

Ersteinst Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
Der Sonntag-  
Bote.

Verkaufspreis  
pro Quartal  
im Bezirk u. Nachbar-  
ortsbereiche Mk. 1,15  
außerhalb desselben  
Mk. 1,25.



Wirkungspreis  
für Abnahme und  
nach Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
zahlung 8 Pfg.  
bei mehrmal. je 6 Pfg.  
andernfalls je 8 Pfg.  
die 10spaltige Zeile  
oder deren Raum.

Verwendbare  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

Ar. 1. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. Dienstag, 1. Januar Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung. 1901.

**Zum Jahreswechsel**

bringen wir hiemit unsern werthen Lesern, Geschäftsfreunden und Gönnern herzlichste Glück- & Segenswünsche dar.

Buchdruckerei & Verlag d. Bl. „Mus d. Tannen“.

- Antiquisches.**
- \* Aus den verfügbaren Mitteln der König Karl-Jubiläumsgesellschaft können auf den 25. Juni 1901 gemäß § 1, Ziff. 2, 3, 5 und 6 des Stiftungstatuts Zuwendungen der nachbezeichneten Art gewährt werden:
- 1) Beiträge zur Unterstützung bestehender oder Einführung neuer Hausindustrieweige in armen Gemeinden des Landes.
  - 2) Reisestipendien an besonders befähigte junge Leute des kaufmännischen und technischen Berufes zum Zweck ihrer weiteren Ausbildung oder zur Pflege und Erweiterung der diesseitigen Handelsbeziehungen an Zentralpunkten der Industrie oder in den für die heimische Produktion in Betracht kommenden Exportgebieten.
  - 3) Unterstützung von Einrichtungen zur Förderung des Kleinhandels, insbesondere Beiträge zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen. Die Verwilligung von Beiträgen zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen ist jedoch an die Voraussetzung geknüpft, daß mehrere Gewerbetreibende eines Ortes sich zur Beschaffung einer solchen Einrichtung vereinigen.
  - 4) Verleihung der Medaille der König Karl-Jubiläumsgesellschaft für tüchtige Arbeiter und Bedienstete, welche in einem und demselben Geschäft bezw. Betrieb langjährige, treue und erspürliche Dienste geleistet haben. Gesuche um Beiträge für Hausindustrien, um Reisestipendien und um Beiträge für Einrichtungen zur Förderung des Kleinhandels sind
- spätestens bis zum 1. Februar 1901 bei dem K. Ministerium des Innern schriftlich einzureichen. Näheres siehe aus der diesbezüglichen Bekanntmachung im Staats-Anzeiger Nr. 303.
- In den Ruhestand versetzt wurde seinem Ansuchen gemäß der Geschäftsmann Desfänger in Herrenberg.

**Zum Jahreswechsel.**

Mit dem Beginn von 1901 werden die feindlichen Parteien, die vor einem Jahre so erbittert stritten, wann das zwanzigste Jahrhundert von Rechts wegen seinen Anfang nehme, veröhnt sein, wir sind nun wirklich drin im neuen Säculum. Und auf daß es ein gutes und gedeihliches werde, wollen wir lieber das zu Rüste gehende Jahr dem alten Jahrhundert noch auf's Schuldbuch schreiben, denn die Ereignisse von 1900 einem neuen Jahrhundert gewissermaßen als Merkmale voranzustellen, das würde keine Freude und auch keinen Ruhm bringen. Haben sich doch im letzten Jahre die Schattenseiten unserer neuen Zeit den Lichtseiten derselben weit überlegen gezeigt, viel weniger hat es gezeigt, was das moderne Geschlecht zu leisten vermag, als wozu es fähig ist! Und ginge es in diesem Sinne weiter, das zwanzigste Jahrhundert, das ein Zeitalter der höchsten Kultur werden sollte, würde ein solches moderner Unkultur werden, welche diejenige einstiger Zeiten weit hinter sich zurückließ. Damit es nicht so kommt, ist bei allen Regierungen und allen Völkern eine unausgesetzte emsige Thätigkeit erforderlich im Dienste des Rechtes, der aufrichtigen Friedensliebe, der selbstlosen Förderung des allgemeinen Wohles und der Menschheit, sowie der ehrlichen Arbeit. Große Ziele sind in weitgreifenden politischen und anderen Unternehmungen aufgestellt, aber das letzte Jahr hat auch die Beweise dafür gebracht, wie leicht in solcher fähigen Gedankenwelt die Solidität, die Friedensliebe und das Recht Schaden leiden. Für alle Nationen giebt es eine Arbeit nach oben, aber auf dem festen Grund, welche die Ehrlichkeit und das Recht bilden. Deutschland hat große Werkmeister einer solchen herzhafte Arbeit gehabt und wird sie behalten, im deutschen Gefühl wird die Liebe zum Recht stets die erste Empfindung sein, aber wir wissen ja zur Genüge, daß es anderswo anders ist, daß große Worte nichts dort bedeuten als Seifenblasen im Tempel der Vergierden. Die deutsche Nation würde kaum auf ein eifriges Gehör rechnen können, wenn sie sich heute als Lehrenmeisterin

der Völker aufspielen wollte; aber das entbehrt uns nicht der Pflicht, alles zu thun, daß wir der Männer würdig bleiben, die unser Vaterland groß gemacht.

Thaten wider göttliches und menschliches Recht haben im letzten Jahre die Menschheit schandernd in die Abgründe blicken lassen, welche die moderne, riesenhaft fortschreitende Entwicklung aufgerissen hat. An aufrichtiger Teilnahme, an herben Verurteilungen hat es nicht gefehlt, aber mehr als einmal hat sich auch gezeigt, daß heute nicht selten mit vieler Klugheit verjucht wird, die schlichten Linien des Rechtes zu verwirren. Daß es nicht heilsam war, hat sich schon im Verlaufe des Jahres gezeigt, mancherlei unerfreuliche Szenen sind daraus gefolgt. Die ehrliche Arbeit kann nicht durch fähige Genieleistungen, die auf schwankendem Grunde ruhen, ersetzt werden. Das Jahr 1900 hat so recht bewiesen, daß Niemand die Entwicklung der Friedensarbeit vorschreiben und beherrschen kann, daß nur stetig ist, was auf Wahrheit beruht. Im vorigen Jahre, zum Beginn von 1900 noch ist von dem unerreichlichen Aufschwunge der Industrie das höchste Triumphlied zu hören gewesen, und über Nacht war es dann mit einem Male anders.

Hart ist die Zeit, schwer muß von Manchem um die Erntezug gelämpft werden, immer dorniger wird das Ernting eines lohnenden Arbeits-Verdienstes für den an der Befestigung seines Herdes arbeitenden selbstständigen Bürger. Die Arbeit hat manches neue Gesicht gewonnen, neue Einrichtungen und andere Herstellungswege sind aufgetaucht. Und es fehlt nirgends am festen Willen, vorwärts zu streben, wie es sein muß, aber ungestillt ist vielfach noch die Hoffnung auf einen ergiebigen Ertrag. Eine Zeit, die für jeden bürgerlichen Hausstand mehr Ausgaben erfordert, ist erschienen, und wir wissen nicht, ob wir darin den Höhepunkt erreicht haben. Unter solchen Umständen ist für den Nährstand die Sicherheit der Arbeit vornehmlich zu sein. Laß sie für uns und für im Auge behalten werde, das ist unser Wunsch beim Jahreswechsel.

**Landesnachrichten.**

\* Altensteig, 31. Dez. Das Jahr 1900 begann an einem Montag. Der Volksmund, der behauptet, daß Alles, was an einem Montag neu begonnen wird, nicht recht Förderliches bringe oder nicht eben viel Freude bescheere, kann man vom ablaufenden Jahr mit einigem Recht sagen, daß es seiner Auffassung gemäß verlaufen sei. An freudigen Ereignissen war es nicht besonders reich, um so reicher aber an Aufregungen aller Art. Vom Jahresbeginn hab es damit an und bis Ende ist es weiter gegangen. Die schrecklichste That des Jahres, die Ermordung König Humberts von Italien, erfolgte in der Nacht vom Sonntag auf Montag, der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha starb an einem Montag, der junge Prinz Albert von Sachsen starb infolge seines Wagenunfalles in der Nacht zum Montag, die amtliche Kunde von der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking kam Montag, ebenso die Nachricht vom Untergang unseres Schulschiffes Gneisenau. Der Bräuteneinsturz in Paris, auf der Ausstellung, der eine Anzahl Menschen das Leben kostete, wurde Montag bei uns bekannt, und so lassen sich noch eine ganze Reihe von ähnlichen Thatfachen aufzählen. 1901 wird dem Kalender nach am Dienstag seinen Anfang nehmen, und dieser Tag gilt wieder als ganz besonderer Glückstag. Vielleicht bringt nun 1901, das Dienstagsjahr, so viel Glück, wie sein Vorgänger Ungemach, und wer ganz vorsichtig sein will, der macht durch die offizielle Jahrhundert-Anfangsfeier von Montag, den 1. Januar 1900 für seinen Privatbedarf einen Strich, und beginnt das 20. Jahrhundert erst mit Dienstag, dem 1. Januar 1901; dann hat er sein Privat-Glück für das neue Jahrhundert gerettet. Wenn es nichts hilft, so kann es doch auch nichts schaden. Im Uebrigen werden nun ja alle die über den neuen Jahrhundert-Anfang, über den einzig richtigen, so lange gestritten haben, einig und veröhnt sein. Mit Dienstag, dem 1. Januar 1901 sind wir unbedingt im zwanzigsten Jahrhundert und wollen es uns in ihm nach Möglichkeit gefallen lassen!

\* Altensteig, 31. Dez. Unser Landmann, Herr Kommerzienrat Brongier-München hat auch in diesem Jahre wieder viele Bedürfnisse seiner Vaterstadt mit einer ansehnlichen Weihnachtsgabe erfreut, wofür ihm auch an dieser Stelle herzliche Dank ausgesprochen wird.

\* Altensteig, 31. Dez. Die Christbaumfeier des Kriegervereins ging gestern Abend in der Turnhalle bei imposanter Beteiligung vor sich. Zum erstenmal war für die Feierlichkeit ein Programm aufgelegt, das 16 Stücke umfaßte: Männerchöre, Märsche für Klavier und Geige, verschiedene Solo-Gesänge und -Scenen und ein zeltiger Schwanz. Das Publikum zeigte sich sehr dankbar für die gebotene genuehrliche Unterhaltung, ein vom Kriegergesang-

verein vorgetragener Chor: „Die Maure sind gar wackere Alt“ mußte wiederholt gesungen werden, allerdings besitz das Stück auch den Reiz der Neuheit. Glücksgöttin Fortuna zeigte sich wieder sehr neidisch, was bei Abholung der Gewinne mehrfach stürmische Heiterkeit erregte. Zur Abhaltung derartiger Feierlichkeiten erweist sich die Turnhalle äußerst zweckmäßig, indem das Publikum in einem einzigen Raum vereinigt ist und die Aufführungen von jedermann gesehen werden können.

\* Altensteig, 31. Dez. Die gegenwärtigen Tage stehen im Zeichen der Neujahrs-Glückwunschkarten. Seine Freunde und Bekannten mit einem Glück- und Segenswunsche zu erfreuen, ist eine schöne Sitte, aber wie das Gute stets im Kampfe mit dem Bösen steht, so hat auch hier zu dem Schönen das Gemeine sich gestellt, denn noch immer giebt es Leute, die es nicht unterlassen können, aus Haß, Neid und Schadenfreude Karten schmutziger oder anstößiger Art abzuschicken und damit vielen Familien Kerger und Hergeleid zu bereiten. Ein solches Treiben ist eines gebildeten Menschen unwürdig und daher aufs strengste zu bekämpfen. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß gegen die Verbreiter solcher Karten auch empfindliche gerichtliche Strafen verhängt werden können.

\* Neuenbürg, 27. Dez. Seit einem Jahre kämpften die obere und die untere Stadt um den Platz für die künftige Turnhalle. Die bürgerlichen Kollegien entschieden den Streitfall zu Gunsten des Schulplatzes. Im Frühjahr soll mit dem Bau, der auf ca. 20 000 Mk. kommen wird, begonnen werden.

\* Tübingen, 28. Dez. Im September d. J. kam es zwischen Dieselsberger und Oberollbacher Wärschen zu einer Schlägerei, wobei das Messer wieder die erste Rolle spielte. Käuf der Messerhelden, welche teilweise ganz unbedeutend wärschen, wurden von der Strafkammer empfindlich bestraft. Michael Hanselmann, 18 Jahre alter Goldschmied von Oberollbach, erhielt 1 Jahr und 8 Monate Gefängnis. Johann Georg Kentschler, 19 Jahre alter Dienstknecht von da, 9 Monate Gefängnis; Goldschmied Johann Georg Kirchherr, 21 Jahre alt, von da, 8 Monate Gefängnis; Zigarrenmacher Jakob Rathfelder, 17 Jahre alt, von da, 4 Monate, und Zigarrenmacher P. F. Kentschler, 18 Jahre alt, von da, 3 Monate Gefängnis. Sämtliche Angeklagte sind in Untersuchungshaft.

\* Stuttgart, 28. Dez. Durch Königl. Verordnung wird der Landtag auf Dienstag den 15. Januar 1901 einberufen.

\* In Stuttgart hat die diesjährige Weihnachtsmesse den Erwartungen der Messbändler nicht entsprochen, auch die Möbelmesse in der Gewerbehalle erfüllte die Hoffnungen nicht, die auf dieselbe gesetzt waren.

(Geschäftsvermehrung auf steuerlichem Gebiete.) Infolge der verschiedenen neuen Steuererlasse und der Zuweisung der gesamten Verwaltung der Wirtschaftsabgaben haben die Kameralämter eine ganz beträchtliche Geschäftsvermehrung auf steuerlichem Gebiet erfahren, so daß, wenn keine Geschäftsvereinfachung für die Bezugssteuerämter bezw. deren Vorstände namentlich in Bezug auf das Dominalwesen erfolgt, die Durchführung der Steuerreform in praxi zweifellos auf die ernstlichsten Schwierigkeiten stoßen würde. Der Verein der akademischen Finanzbeamten Württembergs hat sich daher in einer Eingabe an das Kgl. Finanzministerium gewandt, worin um Trennung der Bauverwaltung und der Verwaltung der staatlichen Gebäude, bezw. Grundstücke von den Kameralämtern und Uebertragung an die Bau- bezw. Revierämter, ferner um Abnahme des Holzverkaufsgeschäfts, das für die Thätigkeit der meisten Kameralämter besonders störend und hemmend wirkt, und ausschließliche Uebertragung desselben an die Forstbehörden petitioniert wird. (S. B.)

\* Folgende Wahlschnurre erzählt der Stuttgarter „Beobachter“ von den letzten württembergischen Landtagswahlen: Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg schrieb aus Straßburg, als er erfuhr, daß in seiner fürstl. Residenzstadt Langenburg in Württemberg eine Reizung bestebe, demokratisch zu wählen, es sei sein dringender Wunsch, daß nicht der Demokrat Hauffmann gewählt werde. Also sagten die Langenburger: Man muß dem Fürsten folgen und sie wählten 68 Mann hoch den — Sozialdemokraten Fischer!

\* Eine heitere Einladung erläßt der landwirtsch. Bezirksverein Marbach im dortigen Amtsblatt. Auf die Tagesordnung der auf den 27. Dez. anberaumten Bezirksversammlung war gesetzt: 5) Austellung der Prämien und Preisurkunden von der letzten staatlichen Bezirks-Rindviehschau, wozu die Preissträger in Person sich einzufinden haben (im Original feil gedruckt); 6) Ausfolge von Preisen für die besten Eber im Bezirk in gleicher Weise. (Das wird ein Fest geben.)





(\* Verschiedenes.) In der Kose in Nendingen wollte an einem der letzten Abende das Acetylenlicht nicht mehr recht brennen, weshalb der Sohn und die Tochter des Hauses in dem Raume, in welchem der Gasapparat steht nach der Ursache sehen. Nachdem sie bemerkt hatten, daß einem Hahnen Gas entströmte, riefen sie dem Vater, kaum war dieser mit einem brennenden Licht eingetreten, als eine starke Explosion erfolgte und im Nu alles in Flammen gehüllt war. Sämtliche 3 Personen erhielten erhebliche, zum Glück jedoch nicht lebensgefährliche Brandwunden und stehen in ärztlicher Behandlung. — In Winterbach wurde der Nachwächter von einem von Stuttgart eintreffenden Fohalzug überfahren und getödet. — An der Straße von Calw nach Hirsau wurden von einem nichtswürdigen Juden 15 neugepflanzte Obstbäume abgebrochen. — Im Wald bei Neuenbürg erhängte sich eine schon längere Zeit an Schwermut leidende Schuhmachersfrau aus Waldbrennach.

Den werten Postabonnenten, welche mit dem Abonnement im Rückstande sind, zur Nachricht, daß das R. Postamt hier am Mittwoch den 2. Januar eingehende Bestellungen auf „Aus den Tannen“ ohne Erhebung einer besonderen Nachbestellungs-Gebühr von 10 Pfg. ausnahmsweise noch annimmt.

Wir bitten daher mit der Bestellung nicht länger zu säumen.

„Aus den Tannen“ erscheint mit Beginn des neuen Jahres in neuem Gewand, um damit auch bezüglich der Ausstattung den Beifall des geneigten Lesers zu finden.

Daß „Aus den Tannen“ sich bestrebt, auch inhaltlich einen ausgewählten Lesestoff zu bieten und ein richtiges Volksblatt zu sein, dafür bedarf es wohl nicht vieler Worte.

\* Berlin, 29. Dez. Die „Nationalzeitung“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß wegen der Geltendmachung der Erbschaftsprüfung Deutscher aus den libanesischen Wirren diplomatische Verhandlungen seit längerer Zeit eingeleitet, aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

|| Zur Auffüllung des kriegsmäßigen Bestandes an Konjerven, welcher seit dem Beginn der asiatischen Expedition bedeutende Abgänge aufweist, ist für die beiden Armeekonjervefabriken in Spandau und Ramin eine wesentliche Steigerung des Betriebes in diesem Winter angeordnet worden. In jeder Fabrik wird diesmal ein Drittel mehr Leisten geschichtet als in den früheren Betriebsperioden, täglich je ungefähr dreißig; das Vieh wird meistens aus Holstein angeliefert. Nur beste Qualitäten werden verarbeitet. Die Betriebszeit dauert diesmal auch einen Monat länger als sonst, bis Ende April; die Konjerven halten sich über drei Jahre in gutem Zustande.

|| Der Gesamtabgang an Offizieren der deutschen Armee belief sich in dem zu Ende gegangenen Jahre auf nicht weniger als 808, so daß gegen das Jahr 1899 eine Vermehrung um 108 stattgefunden hat. Es wurden pensioniert: 1 General der Infanterie, 25 Generalleutnants, 43 Generalmajore, 56 Oberste, 29 Oberstleutnants, 148 Majore, 218 Hauptleute, 63 Oberleutnants, 61 Leutnants, in Summa 644 Offiziere gegen 548 im Jahre zuvor. Hiervon treffen auf Preußen 515 (gegen 393), auf Bayern 72 (92), auf Sachsen 31 (34), auf Württemberg 25 (29). Also nur Preußen weist eine, und zwar starke Zunahme auf.

### Jahresbilanz.

Stille seh'n,  
Ruhde seh'n,  
O! wir wäret geh'n!  
Wie viel Träume liegen begraben?  
Wie viel Thaten ungethan?  
Wie viel solche Hoffnungen haben  
Sich unmerklich im Sande verloren!

Wer da ohne Sünde geblieben,  
Rein sich weiß an Geist und Seele,  
Rein sich weiß in Leben und Lieben,  
Diesem Jahr zu wälen bekehle!  
Vorwärts seh'n;  
Welter geh'n!

### Unterwegs.

Novelle von Walter Schönau.  
(Fortsetzung.)

Endlich erschien sie und entschuldigte sich bei der Gesellschaft, daß sie dieselbe heute früh im Stich gelassen, und fragte, ob der Kellner im „Stern“ ihre Botschaft auch richtig bestellt habe. Natürlich mußte man den „Stern“ garnicht aufgesucht haben, und daß man sich nicht wenig den Kopf zerbrochen über ihre Fahrt mit dem fremden Herrn. Sie gab nun die nötigen Erklärungen über ihren plötzlichen Entschluß und über das Verhältnis, in dem sie zu dem steinernen Ehepaar stände, und erzählte, daß sie beinahe garnicht wieder gekommen wäre, weil die junge Frau des Doctors sie gar zu gern dort behalten hätte. Sie habe versprochen müssen, jeden Sonntag in T. . . . zu verbringen und der Doctor würde sie jedes Mal mit dem Wagen abholen kommen.

Der Director wagte gar nicht, Alse bei dieser Erzählung anzusehen, denn er schämte sich jetzt gewaltig seines Misstrauens, um so mehr, als er sich hatte hinreißend lassen,

in den übrigen Kontingenten ist die Zahl gesunken. Ohne Pension wurden verabschiedet beziehungsweise sind ausgeschieden: 164 Oberleutnants und Leutnants gegen 152. Auf Preußen fallen hier 156 (143), auf Bayern 1 (1), auf Sachsen 3 (4), auf Württemberg 4 (4).

\* An der Kaiserwerft in Kiel haben nachts Kohlen-diebe einen Wachposten, den Musketier Lumforde, der sie überraschte, von der Kaimauer ins Wasser hinabgestürzt; der Posten, den sein Mantel am Schwimmen hinderte, ertrank.

### Ausländisches.

\* Bukarest, 29. Dez. Da die bulgarische Regierung noch keine Schritte zur gerichtlichen Verfolgung von Sarafow und Genossen gethan hat, so beabsichtigt die rumänische Regierung, den mit dem Schlusse des Jahres ablaufenden Handelsvertrag mit Bulgarien nicht zu erneuern.

\* Zürich, 29. Dez. Die „Z. Post“ schreibt: „Das war am Dienstag und Mittwoch ein Weihnachtswetter, wie es seit vielen Jahren nicht mehr erlebt wurde! Hatte man keinen Schnee, so lag darin freilich noch nichts Absonderliches; aber daß man behaglich im Freien sitzen konnte, wie das Schaaeren von Menschen auf dem Zürichberg und im Jürichhorn thaten, das ist doch selten, ebenso selten, daß man zu Weihnachten in einem offenen Garten ein zierliches Blumensträußchen pflanzen kann.“ Das zu Ende gehende Jahrzehnt hat uns manchen milden Winter gebracht, aber vorgekommen ist es doch nicht, wie an dieser letzten Weihnacht des Jahrhunderts, daß die Leute an beiden Weihnachtstagen behaglich im Freien saßen.“

\* Rom, 28. Dez. Heute Nachmittag kam Kommandant Grover-Botha, Bruder des Generals Botha, hier an und letzte Später die Reise nach dem Haag fort, um Krüger wichtige Rapporte zu bringen. Einem Interviewer teilte er mit, der Krieg werde noch Jahre dauern. Die Engländer würden niemals den Nationalgeist der Buren bändigen und würden niemals in den Bergdistrikt Jonspansberg im Norden eindringen, wo die Buren sich festgesetzt hätten. Der Einbruch in die Kapkolonie sei von dem Präsidenten Steijn längst vorbereitet. Botha beklagte, daß Ritchener Tausende von Negern bewaffnete, mit hohem Sold bis 10 Pfund monatlich, und sie am Kampfe teilnehmen lasse, ferner, daß alle Frauen, die in Wachetow zurückgelassen worden waren, als Kriegsgefangene nach Natal geschickt wurden. Botha ist auch enttäuscht, daß die gefangenen Buren auf Genlon und Helena zu schweren Arbeiten gezwungen seien. Schließlich glaubt er, die englischen Soldaten seien kriegsmüde und die Afrikaner würden revoltieren.

\* Paris. Im Dorf Sennecey bei Chalons-sur-Saone stellte sich den Wäutern zufolge ein seit dem Krieg 1870 vermählter Mann namens Pariset ein, der behauptet, in Berlin während dreißig Jahren in einem Militärgefängnis eingesperrt gewesen zu sein wegen Widergesetzlichkeit gegen die Brutalität eines preussischen Offiziers. Sechs seiner Kameraden seien noch im Berliner Gefängnis.

\* Eine unerhörte Beobachtung wird aus einem der Pariser Krankenhäuser gemeldet. Es hat bisher als allgemeines zutreffendes Satz gegolten, daß ein Mensch, dessen Körpertemperatur 43° C. erreicht, nur noch wenige Stunden zu leben hat. In dem Pariser Falle aber fand der Arzt des Krankenhauses bei einem kranken Soldaten zu seinem größten Erstaunen eine Temperatur von 44°. Dennoch fiel es dem Patienten nicht ein, der wissenschaftlichen Theorie zuliebe zu sterben, sondern er blieb am Leben, obwohl die Körpertemperatur noch höher stieg und am nächsten Tage nur mit Hilfe eines besonderen Barometers zu 53° gemessen wurde. Diese außergewöhnliche Körpertemperatur hielt sich länger Zeit auf ihrer Höhe, und, was die Sache noch seltsamer machte, der Puls schlug völlig normal.

daselbe Frau von Krona auszusprechen. Der Gedanke, daß die alte Dame Alse gegenüber nicht reinen Mund halten könne, beunruhigte ihn sehr und als man vom Tische aufstand, wollte er sich sogleich Frau von Krona nähern in der Absicht, sie um Discretion zu bitten. Aber zu spät! Alse stand bereits bei ihr und er vermochte nur der alten Dame einen lebenden Blick zuzuwenden, den diese aber sofort zu verstreuen schien, denn sie nickte ihm lächelnd zu. Bald darauf verabschiedete sie sich von der Gesellschaft, und Alse, welche sich ermüdet fühlte, schloß sich ihr an. Der Professor hat sie zwar scheinlich, noch zu bleiben, da man den ganzen Tag ihre Gesellschaft hatte unternehmen müssen und für den morgigen Tag eine größere Partie unternehmen wollte, an deren Besprechung sie doch auch Teil nehmen müsse. Sie hat jedoch, ohne sie zu beschließen, sie würde mit allem einverstanden sein und gern an der Partie teil nehmen.

In der Villa angekommen, hat Frau von Krona, daß Alse noch einen Augenblick bei ihr eintreten möchte, sie habe ihr etwas Wichtiges mitzutheilen.

Alse kam erstaunt ihrer Bitte nach, und ließ sich neben der alten Dame auf das kleine Sopha nieder.

„Wollen Sie mir vielleicht eine Standrede halten, weil ich fahnenflüchtig war?“ fragte sie.

„Nein, mein Kind!“ sagte lächelnd die andere. „Aber durch diesen Vorfall habe ich eine Entdeckung gemacht, von der ich Sie unbedingt in Kenntnis setzen muß, wenn ich auch glaube, daß ich Ihnen keine Neuigkeit damit sage. Oder sollten Sie wirklich noch nicht bemerkt haben, daß der Director Wolfram sie liebt?“

Alse, welche glaubte, daß wieder ein Klatsch über sie stattgefunden habe, den ihr die Freundin mitteilen wollte, fuhr in maßloser Ueberraschung auf, während ein tiefes Rot ihr blaßes Antlitz überzog, rief sie erregt: „Frau von Krona, ich bitte Sie, wie kommen Sie auf solch eine Idee.“

„Ruhig Blut, Frau Alse.“ beschwichtigte die alte Dame

\* Nizza. Die aus Dijon zugereiste reiche Gutsbesitzerin Louise Pare hat sich am Fensterkreuz ihrer Hotelwohnung in Monte Carlo erhängt. Abends vorher hatte sie weinend und händeringend den Spielsaal des Casinos verlassen, nachdem sie die letzten Reste ihres 300.000 Frank betragenden Barvermögens im Spiel verloren hatte. Bei ihr wurden einige Centimes und eine Kasino-Eintrittskarte gefunden.

\* London, 29. Dez. Ein Telegramm Richteners aus Pretoria vom 28. ds. besagt: Während eine in der Nähe von Greylingstad operierende Abteilung unter Colville in ein Gefecht mit dem Feinde verwickelt war, griff eine andere feindliche Abteilung Colville's Train an. Eine Kompagnie mit einem Geschütz unter Kapitän Madcliffe schlug den Feind zurück. Madcliffe und ein anderer Kapitän wurden verwundet, 8 Mann getödet und 27 verwundet, 20 werden vermißt. Richtener fügt hinzu, daß die Kompagnie sich sehr tapfer hielt.

|| London, 30. Dez. General Colville äußerte sich gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Bureaus über die mit seiner Abberufung zusammenhängenden Vorgänge. Er sagte, an der Uebergabe von Lindley sei nicht er schuld, sondern die Mangelhaftigkeit der ihm vom Generalstab zugegangenen Informationen, sowie das Verhalten des Kommandanten Sprigge, der die 500 Yeomanry bei Lindley kommandierte. Colville habe von Roberts schon bestimmten Befehl gehabt, Heilbronn zu festgesetzter Zeit zu erreichen. Er könne nicht zugeben, daß die Sicherheit der 500 Mann Yeomanry, obgleich mehrere Millionäre darunter waren, wichtiger gewesen sei als die Sicherheit der von ihm befehligten 4000 Mann schottischer Truppen oder als der Erfolg einer bedeutenden Allgemeinbewegung. Der General bemerkte, er gebe sich nicht zum Sündenbock des Generalstabs her, wenn er auch noch in anderen Punkten scharfe Vorwürfe mache.

\* Zwölf Brauer in Manchester sind verhaftet worden, weil der Genuß ihres Bieres Vergiftungen im Gefolge hatte. Täglich kommen Todesfälle vor. Hunderte Personen liegen krank darnieder. Statt Zucker benutzen die englischen Brauer giftige Süßstoffe, und selbst im Malz wurden Spuren von Arsenit gefunden. Nicht übel!

\* Nordamerika benutzt die Gelegenheit, da England die Hände in Afrika gebunden sind, um ein altes und brüchiges Abkommen mit demselben zu brechen. Es wurde früher zwischen beiden Staaten verabredet, daß der Nicaragua-kanal neutral bleiben solle, den Nordamerika durch die mittelamerikanische Republik Nicaragua von einem Meer zum anderen hindurchlegen will. Sorehen aber beschloß der nordamerikanische Senat entgegen dieser Abmachung, daß Nordamerika ganz allein die Aussicht über den Kanal zu führen hat, seine Ufer bewachen und ihn in Kriegszeiten nach Gutdünken schließen lassen. Die Berechtigung dazu wird daraus hergeleitet, daß Amerika den Kanal baut. Aber einmal ist es noch gar nicht klar, ob nicht doch noch der zur Hälfte bereits fertige Panamakanal zu Stande kommt, dessen Vollendung nicht so große Schwierigkeiten machen würde, wie die Durchquerung Nicaraguas, und dann hat doch dieser letztere Staat, was er noch so ohnmächtig gegenüber der Union sein, bei der Sache auch ein Wort mitzureden. Wenn ihm von England aus finanziell das Rückgrat gestärkt wird, dann könnte es immerhin sein, daß der amerikanische Traum eines vor den Jastet gekünderten Nicaragua-Kanals ein Traum bleibt. Europäer Interesse an dem Plan ist nicht größer als am Panamakanal.

\* Bloemfontein, 29. Dez. Britische Truppen besetzten Ficksburg wieder, das seit einiger Zeit in den Händen des Feindes war.

\* Standerton, 27. Dez. Gestern kam es zwölf Meilen östlich von Standerton zu einem Gefechte zwischen 200 Buren und 150 Briten, welche Nahrungsmittel aus

die Erregte, „und hören Sie mich einmal ruhig an. Wie ich darauf komme, fragen Sie? Kind, weil ich Augen im Kopfe habe. Ich habe diese Neigung wachsen sehen vom ersten Tage Ihres Hierseins an, und wenn es bisher auch nur eine Vermutung war, heute wurde es mir zur Gewißheit.“

„Sie täuschen sich, gnädige Frau, und halten ein harmloses Freundschaftsgefühl für Liebe.“

„Nein, ich täusche mich nicht und weiß genau Freundschaft von Liebe zu unterscheiden. Ebenso weiß ich ganz genau, daß es Ihnen nicht gleichgültig gewesen wäre, wenn er heute nachmittag plötzlich abgereist wäre und Sie ihn nicht mehr wiedergesehen hätten.“

Alse erblickte und starrte mit erschrockenen Augen Frau von Krona an. „Er wollte abreisen? Ja, weshalb denn?“ stotterte sie fragend.

„Weil er eifersüchtig war, rasend eifersüchtig auf den unbekanntem Herrn mit dem Sie allein davongefahren waren. Und diese Eifersucht hat ihn erst seinen Herzenszustand erkennen lassen, und weil er ein Ehrenmann ist, der nicht die Hand nach dem Eigentum eines Anderen ausstreckt, wollte er eiligt fort, um dieser Versuchung zu entgehen. Ich hatte große Mühe, ihn zurück zu halten und möchte nicht dafür büßen, daß er noch länger hier bleibt. Und was dann, Frau Alse?“

Diese lehnte schweratmend ihr Haupt an die Schulter der mütterlichen Freundin und ihre Hand mit warmem Druck ergreifend, sagte sie bewegt:

„Meine liebe Frau von Krona! Ich weiß wie gut Sie es mit mir meinen, und daß es unnütze Mühe wäre, vor Ihnen zu verbergen, daß mich eine solche plötzliche Abreise sehr betrüben würde: Ihre scharfen Augen haben mich und mein Empfinden für ihn längst durchschaut. Ich weiß auch, was Sie mit dieser Unterredung bezwecken. Ich soll die Wahrheit bekennen und ihm sagen, daß ich Winde bin. Ich bin aber so grenzenlos feige, und das mag wohl

Wegen dem Neujahrsfest erscheinen diese Hefen den Gesandten ein kaiserliches Edikt mit, worin der Kaiser erklärt, daß China die Note der Mächte annehme und Schwereitsgang und Fischen schneit Donnerstags nachmittags.



einer Farn fortzuschaffen wollten. Auf Seite der Briten wurden zwei Mann verwundet, doch gelang es ihnen, die Nahrungsmittel fortzuschaffen.

Ein hoher transvaalischer Staatsbeamter erklärte, der Drangerechtsstaat-Präsident Steyn habe unermüdetlich und mit Erfolg an der Wiedergewinnung des nationalen Bewusstseins der Kapkolonien gearbeitet. Abgesandte kamen und gingen und der Schluß war die Vereiterklärung, die Waffen zu erheben gegen den gemeinsamen Erbfeind. Als sie sahen, wie es die Engländer trieben und was diese bezweckten, packte die Afrikaner eine wahnsinnige Wut. Die Zahl der Boern in der Kapkolonie schwoll innerhalb dreier Tage von 600—800 auf 6000 Mann an. Mit Hilfe der Afrikaner flohen die Eisenbahnbrücken im Kaplande in die Luft, so daß Kitcheners Armee einer Hungersnot entgegensteht. Es ist kein Zweifel, in kurzer Zeit wird die Boern-Armee so groß sein wie nie zuvor und der Krieg tritt in eine ganz neue Phase ein. Auf der Fahne wird aber nicht mehr stehen: Freiheit und Unabhängigkeit von Transvaal und dem Drangerechtsstaat, sondern Freiheit den Afrikanern ganz Südafrika!

Die Sache der Buren wird in dem Briefe eines Deutschen im Burenlager recht günstig beurteilt. Aus dem im Frankf. Generalanz. mitgeteilten Brief entnehmen wir: Der Bur, dessen Farn verbrannt, dessen Vieh geraubt und dessen Frau vertrieben, tot oder geschändet ist, hat seine Sach' auf nichts gestellt, für ihn ist Geld zur Kriegsführung nicht nötig. Was er braucht, holt er sich zum Ueberflus von den Engländern. Nimmt's ihm dieser heute wieder ab, holt er sich's morgen wo anders wieder. Bei seiner unglaublichen Bedürfnislosigkeit genügt ihm getrocknetes Fleisch und Maismehl, das ihm bereitwillig jeder Kaffee bringt, völlig zum Lebensunterhalt. Aus dem Mehl backt er sich Fettsuchen. Er läßt sich dann meistens die schönen englischen Konserven schmecken. An Munition fehlt es niemals. Unsere schönen Marinegewehre sind für die Briten unauffindbar, eingegraben. Die ganze Armee der Buren ist jetzt mit den Briten abgenommenen Martini-, Henry-, Lee- u. Weisford-Gewehren ausgerüstet, für die jeder Ueberfall einer englischen Feldwache reichen Munitionsvorrat schafft. Wenn der Engländer zu laufen anfängt, wirt er immer seine ganze Munition weg. Der Bur aber ist damit sehr sparsam. Mit 100 Patronen kommt er sehr lange aus, denn er schießt nur dann, wenn er sicher ist, daß die Kugel auch sitzen wird, nicht so ins Blaue hinein, wie Tommy Atkins. Die Pferde schließlich werden ebenfalls aus den englischen Beständen ergänzt.

#### Handel und Verkehr.

\* Altensteig, 30. Dez. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Postanweisungen bis zum Betrage von 5 M. nur 10 Pfennig Porto kosten. Bei allen Geldsendungen, welche diesen Betrag nicht überschreiten, empfiehlt es sich daher, diese Postanweisung zu benutzen, da das Geld auf diesem Wege sicher eingeht, während die sonst übliche Sendung in Marken in gewöhnlichem Brief leicht verloren gehen kann.

#### In den Wirren in China.

\* Berlin, 29. Dez. Graf Waldersee meldet unter dem 28. Dez. aus Peking: Am 24. Dez. hat die Kompanie Kürassier des Regiments Nr. 1 im Gebirge nordwestlich von Manscheng, 22 Km. von Paotingtu, etwa 500 Mann chinesischer Truppen zerstört und antäufende Verstärkungen geworfen. Ein Detachement ist unter dem Oberleutnant Babel, Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments, von Peking nach Tschangpingtschou und Nankon, 37 und 43 Km. nordwestlich von Peking, entsandt.

\* London, 29. Dez. Privatmeldungen aus Schang-

zufolge ernannte die Kaiserin, als der Hof sich in Tahmensu aufhielt einen 15-jährigen Knaben mit Namen Tansu heimlich zum neuen Kaiser. In dem betreffenden Ernennungsakt war das Verbot enthalten, die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers zu verbreiten, der neue Kaiser wurde in der kaiserlichen gelben Sänfte nach Singansu gebracht.

Im „Shanghai Mercury“ werden nachträglich noch Einzelheiten über die Flucht des chinesischen Hofes aus Peking berichtet: Dreihundert bewaffnete Eunuchen begleiteten den kaiserlichen Zug, der sich in größter Eile aufgemacht hatte. Als er an eines der hohen Stadttore kam, wollten die es bewachenden Soldaten ihn nicht ohne weiteres durchlassen. Außerdem war der Durchgang durch das Thor vollgestopft von stehenden Chinesen. Da keine Zeit zu verlieren war, so befahl die Kaiserin-Witwe kurzerhand, die Eunuchen sollten mehrere Salven auf den Häuten abgeben. Das wirkte natürlich. Man bekam Platz und die kaiserlichen Karren konnten über die Leichen der Erschossenen ihren Weg fortsetzen. Am Abend gelangte der Zug bis nach Huailaifen, wo der Bezirksmandarin, namens Wu, Alle in seiner Amtswohnung aufnahm. Die Kaiserin-Witwe zitterte vor Kälte, weil sie keine genügende Kleidung hatte mitnehmen können. Sie bat Wu also um Kleider. Dieser antwortete, er vermöge leider nicht mit mandchurischer, sondern nur mit chinesischer Damenkleidung zu dienen. Aber die Kaiserin-Witwe sagte, das wäre unter solchen Umständen unerleidi. Als sie dann schlammig herbeigeschaffte Kleidung angelegt hatte, setzten sich alle zum Essen nieder, um ihren Hunger zu stillen, von dem sie den ganzen Tag geplagt worden waren. Dabei beweihte die Kaiserin-Witwe ihr trauriges Los. Sehr bitter sprach sie sich über die Prinzen, Minister und Generale aus, die sie durch ihre falschen Berichte völlig irregeleitet hätten. Der Mandarin Wu bekam eine Forderung für die gute Aufnahme, die der Hof bei ihm fand.

So wie die Süddeutschen die Greuel nicht vergessen werden, die vor 200 Jahren die Soldateska Ludwigs XIV. verübte, so werden auch die Chinesen die Schreden in Erinnerung behalten, die der jetzige Krieg über ihr Land gebracht hat. Die Nachrichten von Greueln aller Art aus China hören nicht auf. Besonders die Russen, die Japaner, und die englisch-indischen Truppen wüten ganz unermesslich. In dem Brief eines hervorragenden amerikanischen Offiziers in einer New-Yorker Zeitung heißt es u. A.: Die ganze Gegend von Peking bis zur Küste in einer Ausdehnung von ungefähr 115 Meilen längs der Straße ist von den Verbündeten verwüstet worden. Jedes Haus ist ausgeplündert und eine große Anzahl derselben ist zerstört worden. Tempel und Paläste, das Haus des Mandarinen wie die Hütte des Bauern — alle sind in gleicher Weise behandelt worden. Zwischen Peking und der Küste hin ich an vielen Dörfern vorbeigegen, kleine zusammengedrückte Städte, alle ausgeplündert, still und leer wie die Ruinen von Babylon oder Niniveh. Außer solchen Kulis, die von den Verbündeten ergriffen und unter Bewachung zu arbeiten gezwungen worden sind, ist nicht ein einziger Eingeborener in einer sonst von menschlichen Wesen wimmelnden Gegend. Das heißt, keine Eingeborenen außerhalb der großen Städte Tientsin und Peking und diese haben vielleicht nur noch ein Sechstel ihrer früheren Bevölkerung. Tausende sind brutal ermordet, und es sind viele mutwillige Zerstörungen; und andere Ausschreitungen gegen wehrlose Leute verübt worden. Ich hoffe und glaube, daß die Angelsachsen weniger grausam und brutal als die anderen gewesen sind, aber sie haben auch ihren Anteil an Beute erhalten. Die Geiseln dieses Krieges gereicht bis jetzt nicht der „höheren Klasse“ oder ihrer fin de siècle-Civilisation zur Ehre. Der Brieffschreiber schildert dann, wie die Soldaten hauptsächlich nach den von den Chinesen verfertigten Silberbarren gesucht haben, deren Gesamtgewicht an einzelnen Stellen Tausende von

Pfunten betragen habe. Die Engländer hätten das Plündern in ein förmliches System gebracht, indem das Geraubte zu den Regiments-Hauptquartieren gebracht und dort versteigert wurde. Die amerikanische Armee habe dergleichen nie gekannt, aber jetzt läme solches auch dort täglich vor.

#### Bermischtes.

(Eine Amerikanische Kaiser Wilhelm?) Der Daily Express erzählt, der New-Yorker Jachtclub werde den Prinzen von Wales und den deutschen Kaiser einladen, dem Jachtrennen um den amerikanischen Polar im nächsten Herbst beizuwohnen. Präsident Mac Kinley werde diese Einladungen im Namen des amerikanischen Volkes unterzeichnen.

#### Gaus- und Landwirtschaftliches.

(Pflüge der Wiesen.) Bevor der Winter seinen Einzug hält, vergesse der Landwirt nicht, auch seinen Wiesen die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Außer dem Definieren der Gräben, dem Ausbreiten der Maulwurfschaufen besteht die gute Pflege der Wiesen besonders in kräftigem Eggen derselben und in ihrer zweckentsprechenden Düngung. Als Dünger kommen bei der Wiese hauptsächlich nur Kainit und Thomasmehl, also die billigsten Kali- und Phosphorsäuredünger, in Betracht. Eine Stickstoffdüngung ist nicht überall bei Wiesen erforderlich, schon deshalb nicht, weil humusreiche Wiesen schon von Natur aus genügende Mengen von Stickstoff enthalten und die in guter Kultur befindlichen Wiesen durch ihren Bestand an Klee und Widen eine reichhaltige Stickstoffzufuhr aus der Luft erfahren. Nur da, wo der Fruchtbarkeitszustand der Wiese noch kein befriedigender ist, wo es noch an der wirklich guten Grasnarbe fehlt, da lasse man es auch an der Stickstoffdüngung nicht fehlen, sie lohnt sich hier in hohem Maße. Die anzuwendenden Düngermengen richten sich danach, ob die Wiesen schon in früheren Jahren reichlich gedüngt wurden oder nicht. In letzterem Falle wird man mit je 800 Kilogramm pro Hektar (4 Ztr. pro Morgen) Thomasmehl und Kainit nicht zuviel geben; anderenfalls kann man die Gabe auf je 600 Kgr. (3 Ztr.), ausnahmsweise auch auf je 400 Kgr. (2 Ztr.) ermäßigen. Die angegebenen Düngermengen sind in ihrer Wirkung durch die Praxis erprobt und der Gewinn, der durch solche Düngung erzielt wird, ist in den meisten Fällen ein ganz erheblicher. In einer der nächsten Nummern dieses Blattes werden wir einige Resultate von Wiedendüngungsversuchen bringen, welche die Wichtigkeit unserer Ausführung belegen werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Ricker, Altensteig.

### Ball-Seiden-Robe Mk. 10.50

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugestellt! Muster umsonst; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pfg. bis 18.00 p. Meter.

W. Henneberg, Seiden-Fabrikant L. u. L. Hofl., Jülich

Auf eine besonders für Damen wichtige Erfindung ist im Nachstehenden hingewiesen. — Es ist dies die so genannte „Henneberg-Seide“, die bei größter Aufmerksamkeit Broschen auf der Straße, Promenaden, im Theater, im Konzert- oder Ballsaal verloren gehen und bei Bedarf den Verlustträgern außer dem Kummer oft auch ein erheblicher Schaden zugefügt wird. Diesen Uebelstand abzumildern beschäftigt eine eben so fruchtbar als praktische Erfindung, die bald die größte Bedeutung erlangen wird. Es handelt sich um eine Sicherheitseinrichtung für Nadeln an Broschen, die unter der Bezeichnung „Ernst Pogdt's Patent-Sicherheitsnadeln, P. N. 115 887“ (verhandelt in den Briefen) bekannt ist. Da diese Erfindung bei einer jeden Verwendung gelassen, die die Spitze der Nadeln durch eine unzerbrechliche Beschichtung derselben mittels Druck oder dergleichen Mittel wieder in den Beschlußstellen zurückbewegt. Ernst Pogdt's Patent-Sicherheitsnadeln ist unauflöslich, leicht und bequem zu handhaben. Die Nadel ist in der That von großer Wichtigkeit und verdient daher zur Sicherung der Broschen, sowie anderen an Nadeln zu befestigenden Schmuckgegenständen die weiteste Verbreitung. Bei Einkauf von Broschen verlange man daher nur solche mit Ernst Pogdt's Patent-Sicherheitsnadeln. Derselbe läßt sich auch leicht bei jeder älteren Brosche mit wenig Kosten anbringen. Auskunft erteilt Ernst Pogdt, Breslau, Pfaffenstraße 58.

wohin der Kaiser erklärt, daß China die Note der...  
spätere Annahme und Gehörtschlag und Föschung...  
ermächtigt habe die Wech...  
Er wolle um Einlösung der...  
Wohin nur 3 Ausgabener. Das nächste Blatt er...  
schleht Donnerstags nachmittags.

Peking, 31. Dez. Wie die regale...  
meldet, teilten der Prinz...  
Wohin nur 3 Ausgabener. Das nächste Blatt er...  
schleht Donnerstags nachmittags.

daher kommen, daß mir in meinem Leben schon so unendlich viel schmerzliche Augenblicke...  
tief erschrocken. „Bemerkte habe ich sie wohl, doch glaubte ich, daß ihm die Geschäftsbriebe Kerger verurachteten. Doch Sie haben Recht und ich will Ihren Rat befolgen. Vielleicht findet sich morgen auf der Partie eine Gelegenheit, mit ihm allein zu sprechen. Bitte, denken Sie meiner und drücken Sie mir morgen etwas den Daumen, vielleicht giebt mir dieses Bewußtsein etwas mehr Mut. Und nun — gute Nacht! Tausend Dank für Ihre Liebe!“

Nach herzlicher Umarmung verließ sie die alte Dame, stieg gedankenvoll die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf und begab sich zur Ruhe. Doch der Schlaf wollte sich noch lange nicht finden lassen, und als sie endlich lange nach Mitternacht einschlief, ließen sie bange Träume wiederholt mit wild klopfendem Herzen in die Höhe fahren, und es wähete jedesmal geraume Zeit, ehe sie sich wieder beruhigte und von Neuem einzuschlummern vermochte.

Im Speisesaal war es nach dem Fortgange der beiden Damen noch recht lustig zugegangen. Die für morgen geplante Partie nach dem Bader- und Erbbe wurde eifrig besprochen. Der hereingerufene Wirt konnte nur zwei Wagen zu vier Personen zur Verfügung stellen, erbot sich aber, aus Gutmuth noch einen Einpänner für die zwei übrig bleibenden Personen zu besorgen.

Rum gab es ein langes Hin und Her über die Verteilung der Wagenplätze, bis endlich der Leutnant vorzuschlug, eine Verlosung zu veranstalten und zwar die Hin- und Rückfahrt besonders. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurde sofort ausgeführt. Das Resultat war aber ein durchaus nicht befriedigendes, weil die Plätze des ersten Wagens in den Händen von vier Damen waren. Der Leutnant wußte jedoch Rat, beschrieb flugs fünf Lose mit den Namen der Herren und ließ die Damen sich ihre Kavaliers selber ziehen, nachdem er bestimmt hatte, daß die von

den Herren gezogenen Wagenplätze zugleich die maßgebenden für ihre Damen seien. Nun gab es ein lustiges Durcheinander und nur das Gesicht des Leutnants zog sich bedenklich in die Länge, als er Frau Fleming auf sich zukommen sah und er berante bitter seinen Vorschlag, der ihm nicht allein die älteste der Damen eingebracht, sondern ihm und seiner betagten Dulcinea auch noch den Einpänner bestimmte. Er sagte sich aber schnell, und mit der lebenswüthigsten Miene von der Welt lächelte er der alten Dame die Hand und beicerte einmal über das andere, wie sehr er sich freue, ihr Partner sein zu dürfen.

Frau Fleming war übrigens von diesem Zufall auch nicht sehr erbaut und hätte ihren Herrn weit lieber ihrer jüngsten Tochter überlassen. Schon seit einigen Tagen hatte er dieser in auffallender Weise den Hof gemacht, daher gab sie sich schon der freudigen Hoffnung hin, daß er vielleicht Ernst machen würde. Ein Schwiegerjohn, der Leutnant bei den Garde-Schützen und überdies der Sohn eines so berühmten Künstlers war, hätte ganz ihrem Geschmack entsprochen, und da ihre Ella nicht allein ein sehr hübsches Mädchen war, sondern auch die heut zu Tage am meisten geschätzten „Jünglingen“ Vorzüge in reichem Maße besaß, so lag nach ihrer Ansicht kein Grund vor, weshalb dieser schöne Traum nicht in Erfüllung gehen sollte.

Sie mußte sich aber dem Willen Fortunae fügen und beschloß, recht lebenswürdig und mütterlich zu ihm zu sein. Auch tröstete sie der Gedanke, daß es immer noch besser sei, wenn sie seine Dame war, als zum Beispiel die kokette Aie, die allen Männern die Köpfe verdrückte. Ihre Ella hatte zum Glück den Staatsanwalt zum Herrn und nicht den jungen Kaler, der auch ein Auge auf das Goldstückchen geworfen hatte. Anfangs ebe der Leutnant auf der Bildfläche erschienen war, hatte sie ja gar nichts dagegen gehabt, aber jetzt paßte ihr dies durchaus nicht in ihre Pläne.

(Fortsetzung folgt.)



**Altensteig Stadt.**  
**Neujahrswunsch-**  
**Enthebungskarten**

haben ferner gelöst die Herren:  
 Dinkelmann, Finanzamtman; Haller, Oberprätor; Maier, Phil. Sohn mit Frau; Pfister, Stadtförster; Schill, Privatier; Deukler, Stadtbaumeister.

Den 31. Dezember 1900.

**Armenpflege.**

**Feinste fette Kieler-Büchlinge**

sind eingetroffen bei  
**Ehrn. Burghard jr.**

Ein gut erhaltenes  
**Tafel-Klavier**

wird billig abgegeben.  
 Wo? sagt die Expedition d. Bl.  
 N a g o l d.

Ein tüchtiger  
**Pferdeknecht**

kann sofort oder in 14 Tagen gegen gute Bezahlung und dauernde Stell-ung eintreten.

**Reinhold Hauser**  
 Biogeleibefiger.

Altensteig.  
 Von heute an giebt's  
**Zellersulze**  
 in der Bahnhof-Restoration.

Altensteig.  
**Kalender:**

Lahrer hinkender Bote  
 Der Landmann (Möhrl's Bauernfreund).  
 Gv. württemberg. Kalender  
 Der Volksbote  
 Stuttgart. Bilderkalender  
 Geschäfts-Schreibkalender  
 Abreißkalender

bei **W. Rieker**

**Bernstein-Trauboden-**  
**Glanz-lack-Farben**

in 6 verschiedenen Tönen,  
 trocknen über Nacht hart  
 und mit Hochglanz auf!

PREIS per 1/2 K<sup>o</sup>-DOSE MK. 1.8

AUS DER FABRIK  
**FINSTER & MEISNER, MÜNCHEN**

Niederlagen bei Herren **W. Beerl**  
**P. Bed.** Eisen- u. Farbhandlung  
 und **G. Schneider**, Spysler in  
 Altensteig.

**Druck-Arbeiten**  
 aller Art — liefert



insbesondere

Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quit-tungen, Gratulations-, Adress- und Visittkarten, Visittkarten, Briefbogen und Geschäftscouverté mit Firma-Ausdruck.

Moderne geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise!

Rasche Bedienung!

Altensteig, den 29. Dez. 1900.

**Dankfagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,  
 die wir während der Krankheit und beim Tode  
 unseres unvergesslichen Gatten, Bruders u. Onkels

**Israel Stoll**

erfahren durften, für die trostreichen Worte des  
 Hrn. Geistlichen, den erhabenden Gesang und den  
 HH. Ehrenträger für ihren letzten Liebesdienst  
 sprechen den innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen:

die Schwester: **Sophie Stoll** in Calw  
 mit ihren Kindern **Babette** und **Christian**.

Altensteig.  
**Tanzkurs.**



Den verehrten Damen und Herren von  
 Altensteig und Umgebung zur gefälligen Kennt-  
 nis, daß ich von

**Montag den 7. Januar**

abends 1/8 Uhr an  
 im Gasthof zur „Linde“ einen

**Tanzkurs**

für Rund- und Contretanz eröffne. Die neuesten Tänze können gelernt  
 werden und stehen mir langjährige Erfahrungen zur Seite. Das Kurs-  
 geld beträgt 10 Mark.

Anmeldungen nimmt Herr Friedrich Walz, Steinhauer sowie  
 Herr Luz zur Linde entgegen.

Hochachtungsvoll  
**Karl Kreidler**  
 Tanzlehrer.

**Stollwerck's**  
**Herz Cacao**

Überall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Altensteig.  
 Ein fleißiges  
**Mädchen**  
 von 15 bis 17 Jahren kann  
 sofort oder bis Licht-  
 meß eintreten bei  
**Daniel Luz.**

Altensteig.  
 Ein junges kräftiges  
**Mutter-**  
**Schwein**  
 steht dem Verkauf aus.  
**E. Silber**  
 Mählebefiger.  
 Schon

Spielberg.  
**Thomasmehl und**  
**Knochenmehl**  
 kann in meiner Niederlage in der  
 Traube in Altensteig in frischer  
 Sendung wieder abgeholt werden.  
**Ruess.**

**KREBS**  
**FETT**  
 erhält die Schuhe und  
 macht sie wasserdicht.

Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg. sind  
 zu haben: In Altensteig bei:  
**Ehrn. Burghard, Friß Flaig.**

Egenhausen.  
**Fuhrmanns-, Schäfer-**  
**und Metzgerhemden**  
 sind wieder in großer Auswahl ein-  
 getroffen bei  
**J. Kaltenbach.**

**Pappdeckel**  
 in verschiedenen Stärken billigt bei  
**W. Rieker.**

**Alles probiert**  
 und herausgefunden, daß  
**Carl Hill's** allein  
 echte  
**Spitzwegerich-**  
**Brustbonbons**  
 die allerbesten  
 Hausmittel geg. jed. Husten,  
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-  
 ung etc., und nur echt in  
 Paketen à 10 Pfg., 20 und  
 40 Pfg., also nicht offen  
 ausgewogen, zu haben sind bei  
**E. B. Luz, Altensteig**  
**H. Hall, Egenhausen**  
**J. M. Scheffelen, Pfalz-**  
**grafenweiler**  
**Ernst Schaid, Simmersfeld.**

**Geßborene:**  
 Reisingen: Ludwig Schwab, Schullehrer  
 48 Jahre.  
 Obpödingen: R. Schall, Lederhändler.  
 Ravensburg: R. K. Busl, Pfarrer a. D.

Spielberg.  
 Ein jüngerer  
**Knecht**  
 der mit Pferden umgehen kann, kann  
 sogleich oder auf Lichtmeß eintreten bei  
**Christian Braun.**

**Griesinger's**  
**Kaffee**  
 à 1.50, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfund in  
 Paketen von 1/2, 1, 2, 3 Pfund Netto-Inhalt  
 natürlich geröstet und hochfein in  
 Qualität, deshalb beste Marke.

Nothelfen: **E. Wolf Dwe.**

Hierzu:  
**Wandkalender f. 1901**  
 Derselbe ist auch zu 10 S  
 das Exemplar zu haben in  
 der Exp. d. Bl.

